Frank Keil

So schwer es auch fallen mag ...

Männerbuch der Woche 33te KW

Südafrika, ein Land mit einer der höchsten Vergewaltigungsraten weltweit. Und hier trifft ein Opfer, das kein Opfer mehr sein will, auf den Täter, der kein Täter mehr sein will.

Thordis ist gerade mal 16 Jahre alt, er zwei Jahre älter: Tom, Student aus Australien, der ein Auslandsjahr auf Island absolviert. Sie lernen sich kennen, sie verlieben sich Knall auf Fall ineinander, wie man das meist nur in diesem Alter so tut. Eines Abends gehen sie auf eine Party, sie betrinkt sich, weit weniger absichtlich denn aus Unerfahrenheit, mit 16 Jahren ist Rum ein ganz anderes Teufelszeug, wenn man sich mit Alkohol noch nicht so auskennt. Und er trägt sie nach Hause, sie kann kaum einen Schritt vor den anderen tun, er legt sie aufs Bett, und er vergewaltigt sie. Nicht kurz nebenbei, sondern über Stunden.

Danach ist für beide nichts mehr so, wie es vorher war. Nicht in den Tagen danach und nicht in den Jahren danach. Acht Jahre nach der Tat nimmt sie Kontakt zu ihm auf. Und er antwortet. Jahrelang werden sie sich nun eMails schreiben. Mal dicht hintereinander, mal mit Pausen dazwischen. Wo sie je versuchen, das Unsagbare zu schreiben und zu beschreiben. Wo sie versuchen sich zu verstehen und sich zu erklären. Wo sie mit dem ringen, dass sie nun mal verbindet. Bis irgendwann klar ist: Sie müssen sich noch einmal persönlich treffen und versuchen, geklärt auseinander zu gehen. Und wenn es für Thordis noch sehr schmerzhaft ist. Damit sie je ein eigenes, normales Leben führen. Und sie nicht mehr das Opfer bleibt und er nicht mehr der Täter.

Dabei ist eines ganz klar und bleibt ganz klar: Die Tat wird in keinem Moment relativiert. Keine Entschuldigungen werden bemüht, keine Abschwächungen werden vorgenommen. Wichtig ist allein Ehrlichkeit und radikale Offenheit und das Vertrauen in sich, dass am Ende beide nicht nur unbeschadet zurückfliegen können in ihre jeweilige Welt. Sondern dass sie ihm verziehen hat und er sich. Wobei es wichtig werden wird, dass er sich verzeiht, damit sie ihm verzeihen kann.

Unmöglich? Klingt seltsam? Abstrus? Scheint so.



Thordis Elva | Tom Stranger

Ich will dir in die Augen sehen

München: Knaur 2017 (aus dem Englischen von Charlotte Breuer und Norbert Möllemann) 352 Seiten

19,99- Euro

ISBN: 978-3-426-21412-1

Leseprobe: www.bic-media.com/mobile/mobileWidget-jqm1.4.html?bgcolor=00 0000&layout=singlepage&layoutPopUp=doublepage&jumpTo=book&lang=de&is

bn=9783426214121

Weitere Infos in stern, Brigitte, taz und TED.



Und die Tage, die sie miteinander in Kapstadt verbringen werden, der Atlantik vor ihren Füßen, sind denn auch nicht einfach. In zwei voneinander entfernt liegenden Hotels kommen sie unter, denn alle schmerzliche Nähe, die aufkommen wird, braucht immer wieder heilenden Abstand. Braucht Schlaf und Alleinsein und Nachdenken über das, was in den Stunden vorher passiert ist. Was ausgesprochen wurde und was noch nicht. Und was doch.

So tasten sie sich vorwärts. Tauchen in die nicht vergangene Vergangenheit ein, verlassen sie wieder und scheinen über den Strand zu schlendern, wie ein ganz reguläres Touristenpaar, mit je einem Kaffeebecher in der Hand. Ein Paar, das etwas essen geht, weil beide nun mal Hunger haben und dann setzt man sich eben in ein Restaurant, nimmt Messer und Gabel und – isst. Und dann holen sie beide wieder tief Luft – und machen dort weiter, wo sie vorhin aufgehört haben. Mit Reden, mit Erzählen, mit einfach nur Zuhören, was der andere zu erzählen hat. Stunde für Stunde und Tag für Tag.

Der Ort ist dabei nicht unwichtig: Südafrika. Das Land, in dem die Gewalt von Männern gegen Frauen so alltäglich und selbstverständlich ist. Und das Land, das so große Anstrengungen unternommen hat und immer noch unternimmt, um den tiefen Riss, den die Apartheid einst verursacht und hinterlassen hat, zu kitten und wenn





es gut läuft, auch zu schließen. Was mal gelingt, mal nicht gelingt. Was aber weiter versucht wird. Denn was wäre die Alternative?

Es gibt entsprechend auch bei den beiden nicht den einen entscheidenden und wuchtigen Moment. Wo alles aufeinander zurast und wo es klärend knallt; wo plötzlich der verdunkelte Himmel aufreißt und es hell wird und alles geschafft ist. Die Woche, die die beiden verbringen, körperlich weit von ihren Heimatorten entfernt und doch mit ihnen verbunden, folgt nicht der Dramaturgie eines Fernsehfilms, wo fünf Minuten vor Schluss alle Fäden zusammengebunden werden müssen, damit Raum für die nächste Sendung wird.

Es sind vielmehr die kleinen Begebenheiten, die so genannten kleinen Geständnisse und dann Einsichten, die weiterführen. Und so ist dieses Buch auch ein entschiedendes Plädoyer für Geduld und Langsamkeit und Genauigkeit, auf die Gelassenheit dann folgen kann.

»Die Vergangenheit lässt sich nicht ändern, aber der Gedanke daran wird nicht länger das beklemmende Gefühl auslösen, in der Erinnerung gefangen zu sein«, tippt Thordis auf ihrem Rückflug in ihren Laptop. »Ich gab der Stewardess meine Bordkarte, lächelnd und schniefend. Sie sieht bestimmt viele Männer weinen, dachte ich«, notiert sich Tom.

Und so gibt es ein Paradox: Man liest dieses Buch trotz dessen,

um das es geht, gerne. Weil das zu Schildernde so intensiv beschrieben wird, dass sich die Intensität überträgt. Weil auch Humor im Spiel ist und Selbstironie. Weil man Zeuge von etwas wird, das man gar nicht glauben mag. Weil die beiden etwas aushalten, was kaum auszuhalten ist (jedenfalls in unserer Vorstellung). Und weil das Buch so gut geschrieben ist, das kommt noch dazu. Und auch das hilft. Den beiden zu allererst und uns als Lesenden auch.

»Im Laden an der Ecke linse ich von der Seite zu Tom hinüber, immer noch unfähig, ihn direkt anzusehen. Er trägt ein kariertes Hemd, eine graue Hose und Lederschuhe. Er wirkt steif, als würde er auf Eiern gehen. Oder vielleicht liegt es an mir? Beneidenswert braun gebrannte Haut und ebenmäßige, weiße Zähne. Offensichtlich gut in Form. Die blonden Locken trägt er wie früher vorne etwas länger und hinten kurz. Tief in meinem Inneren tut sich ein Spalt auf, und ein stummer Schrei bricht hervor. SEINE VERDAMMTEN HAARE IN MEINEM GESICHT ...

Ich atme scharf ein, beruhige mich wieder und weiche vor dem Abgrund zurück. Atmen, Thordis.

Die Kassiererin tippt den Preis für den Adapter in die Kasse ein und sagt mir, dass sie keine Schirme führen. Was sich inzwischen erledigt hat, da es aufgehört hat zu regnen. Unser kleiner Einkauf ist trotzdem eine gute Art, das Eis zu brechen, eine banale Aufgabe, die wir gemeinsam erledigen können und die zum Glück keinen Bezug zu unserer Vergangenheit hat.«

Thordis Elva



Autor

Frank Keil

liest gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Jetzt, wo das Kind aus dem Haus ist, ist er noch emsiger unterwegs und recherchiert und schreibt Reportagen, Porträts und Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine.

% keilbuero@t-online.de

■ http://keilbuero.de/

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

Mark Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

① 040.381907② 040.381907

nedaktion@maennerwege.de

www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text blaufarbige Begriffe sind interaktive Verweise auf weiterführende

Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2017): Thordis Elva | Tom Stranger: Ich will dir in die Augen sehen. München 2017 (Rezension). www.maennerwege.de, August 2017.

Keywords

Beziehung, Vergewaltigung, Gewalt, Mann, Frau, Opfer, Täter, Auseinandersetzung,

Versöhnung

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.